



EDITION DONAU-UNIVERSITÄT KREMS

# INTEGRATIVE THERAPIE

ZEITSCHRIFT FÜR VERGLEICHENDE PSYCHOTHERAPIE UND METHODENINTEGRATION

**Александр Романович Лурия**  
**Alexander Romanowitsch Lurija – zum 30. Todestag**  
**Neuropsychologie und biopsychosoziale Therapie**  
**als integrative Ansätze**

- **Hilarion Petzold, Natalia Michailowa:** A. R. Lurija -  
ein integrativer Denker, Forscher und Praxeologe

**Oliver Sacks,** Nachruf Alexander Lurija

**Alexander R. Lurija:** Die Stellung der Psychologie unter den  
Sozial- und den Biowissenschaften

**Viktor Belopolskij:** Psychologie in Russland: 30 Jahre nach  
Alexander R. Lurija

**Evgenia Homskaya:** Alexander R. Lurija und die Psychologie

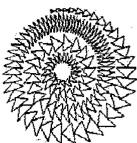
**Natalia Grebennikova:** Lurija und die Psychotherapie

**Janna Glzman:** Die Bedeutung Lurijas für die Psycho-  
traumatologie

**Hilarion G. Petzold, Johanna Sieper:** Perspektiven zur  
Willensfrage in der Integrativen Therapie

**Josef Egger:** Theorie der Körper-Seele-Einheit:  
Das erweiterte biopsychosoziale Krankheitsmodell

Buchbesprechungen  
25 Jahre EAG



## Editorial

### Aleksandr R. Lurija – ein integrativer Denker, Forscher und Praxeologe Zum 30. Todestag

„Unsere Aufgabe besteht darin, die drei Grundlinien der Verhaltensentwicklung - die evolutionsgeschichtliche, die historische [sc. kulturhistorische] und die ontogenetische - freizulegen und zu zeigen, dass das Verhalten des kulturbestimmten Menschen Ergebnis dieser drei Entwicklungslinien ist. Das heißt, das menschliche Verhalten kann nur wissenschaftlich verstanden und erklärt werden auf der Grundlage dieser drei Wege, auf denen es geformt worden ist“ (*Vygotskij, Lurija* 1930, 3).

„Lurija war ein Mann, der fähig war, Wissen zu synthetisieren und gemeinsame Probleme in Domänen zu finden, die voneinander sehr verschieden zu sein scheinen. Sein 'synthetischer Ansatz' mit Blick auf die traditionellen Probleme der Psychologie war nicht allen evident“ (*Homskaya* 2001, XIII).

### Aleksandr Romanovič Lurija 1902 - 1977<sup>1</sup>



Vor dreißig Jahren starb *Aleksandr Romanovič Lurija*<sup>2</sup> nach kurzer Krankheit am 14. August 1977 in Moskau. Er wurde am 3. Juli 1902 (nach gregorianischem Kalender

<sup>1</sup> Wir danken Frau *Natalia Grebennikova*, die uns freundlicherweise dieses unveröffentlichte Bild *Lurijas* zur Verfügung stellte.

<sup>2</sup> Wir verwenden hier die wissenschaftliche Transliteration des Namens **Александр Романович Лурия**, der in deutschsprachigen Publikationen oft mit *Alexander Romanowitsch Lurija* wiedergegeben wird. Die AutorInnen dieses Heftes haben für die Namen unterschiedliche Transliterationssysteme verwendet. Wir haben darauf verzichtet, diese zu vereinheitlichen.

am 16. Juli) in Kasan geboren. Dieser russische Psychologe und Mediziner georgischer Herkunft war ein Denker und Forscher ersten Ranges, ein Entwicklungstheoretiker und Neurowissenschaftler, Kulturtheoretiker und Sprachwissenschaftler, ein **Praxeologe** auf den Gebieten der Neurorehabilitation und der Sonderpädagogik, dem wir für die praktische Arbeit mit PatientInnen in Diagnostik (Syndromanalyse) und Therapie (Rehabilitationsbehandlung) wertvolle Innovationen verdanken. Er ist der Begründer der modernen **Neuropsychologie** und hinterließ ein Œuvre von einem Umfang, einer Breite und Innovationskraft, wie man es in der wissenschaftlichen Psychologie nur bei sehr wenigen Vertretern dieser Disziplin – in ihrer internationalen Gesamtheit betrachtet – findet.

Dieses Todesjahr haben wir zum Anlass genommen, ein Gedächtnisheft für ihn in der Zeitschrift *Integrative Therapie* herauszubringen, um diesen großen, für Menschen und für wissenschaftliche Erkenntnis engagierten Humanisten zu ehren. *Lurija* war ein zutiefst integrativer Denker, hat eine integrative Praxeologie entwickelt und hatte eine integrierende Persönlichkeit (*Sacks*, dieser Band, S. 385). Er zählt zu den Referenzautoren des Integrativen Ansatzes<sup>1</sup>. Wir wollen diesen, mit der internationalen Welt der Wissenschaft *weltbürgerlich vernetzen* Gelehrten (*Lurija* 1993), im Felde der Psychotherapie in Erinnerung bringen bzw. auf ihn aufmerksam machen, denn er hat dort mit seiner Konzeption einer ganzheitlichen und differentiellen "Wissenschaft vom Menschen" bisher nur wenig Beachtung gefunden<sup>2</sup>.

Dieses Gedächtnisheft ist durch die Zusammenarbeit der "**Interkulturellen Weiterbildungsgesellschaft**" möglich geworden, vertreten durch Dr. *Natalia Michailowa*, und der "**Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit**" (**EAG**) am Beversee, vertreten durch Prof. *Hilarion G. Petzold*. Seit einigen Jahren kommen russische PsychologInnen, StudentInnen, praktizierende KlinikerInnen und DozentInnen von den Universitäten Moskau, Tomsk (der ältesten, 1880 gegründeten Universität Sibiriens) und anderen russischen Hochschulen an die Akademie am Beversee zur Weiterbildung und arbeiten mit Prof. *Petzold* zum Thema „Integrative Therapie“, „Methodenintegration in der Psychotherapie“. In dieser Arbeit spielt die Zusammenführung westlicher und russischer psychologischer Traditionen eine große Rolle, wie sie in der Integrativen Therapie selbst ja eine wichtige Rolle gespielt hat. Die „Trojka“: *Vygotskij*, *Lurija*, *Leont'ev*, hatte sich stets in breiter Weise mit der internationalen Psychologie und Psychophysiologie auseinandergesetzt, mit der französischen (z. B. *P. Janet*, *H. Wallon*, *J. Piaget*; vgl. *Leont'ev* 1999/2000), der deutschen (u. a. *K. Goldstein*, *W. Köhler*, *K. Lewin*) und der angloamerikanischen (z. B. *J. Dewey*, *H. Head*, *W. James*). Die Korrespondenz von *Lurija* mit *Freud* (*Métraux* 1993b) und mit *Lewin* (*Métraux* 2002), seine Freundschaften mit *Jerome Brunner*, *Kurt Lewin*, *Kurt Koffka*, *Jean Piaget*, später mit *Oliver Sacks* und vielen anderen Wissenschaftlern in aller Welt zeigen: ihm war es um die Vernetzung von Wissen zu tun – über die kulturellen und die politischen Grenzen hinweg.

Diesem *interkulturellen* Anliegen sind auch wir verpflichtet. Dr. *Natalia Michailowa* hat die russischen Gruppen am Beversee stets begleitet und war, von mir angesprochen, gleich bereit, an dem *Lurija*-Schwerpunktheft mitzuarbeiten, das ich anlässlich des Todesjahres vorbereitet hatte, um deutschen PsychotherapeutInnen einen Eindruck vom Schaffen *Lurijas* zu vermitteln. Dieses Heft war nicht einfach zu realisieren: Korrespondenzen zogen sich hin, Materialien mussten recherchiert, Rechte geklärt werden. Die AutorInnen haben z. T. unterschiedliche Zitations- und vor allen Dingen Transliterationssysteme verwandt. Wir haben darauf verzichtet, sie durchgängig zu harmonisieren. Das Gedächtnisheft will zeigen, welche Schätze hier für PsychotherapeutInnen zu finden sind und dazu ermutigen, die Werke *Lurijas* – die wichtigsten liegen in deutscher Sprache vor (1970, 1986, 1991, 1992, 1993, 2002) – in die Hand zu nehmen. Man beginnt vielleicht mit dem Büchlein „Romantische Wissenschaft. Forschungen im Grenzbereich von Seele und Gehirn“ (1993), gefolgt von „Das Gehirn in Aktion. Einführung in die Neuropsychologie“ (1992) und dann mit der sehr nützlichen, die Breite von *Lurijas* Werk zugänglich machenden Auswahl von Schriften, die *Wolfgang Jantzen* (2002b) und *Jantzen, Holodynski* (1992) herausgegeben haben. *Jantzen* (2002a) hatte sich um die Rezeption des Werkes von *Lurija* in Deutschland sehr verdient gemacht, besonders durch die Gründung der „Luria Gesellschaft“<sup>43</sup> mit den seit 1994 halbjährlich erscheinenden „Mitteilungen der Luria-Gesellschaft“ und der Erstellung einer wissenschaftlichen Gesamtbibliographie (*Braemer, Jantzen* 1994).

Für dieses Schwerpunktheft haben wir KollegInnen in Russland angesprochen, die z. T. selbst noch bei *Lurija* studiert und mit ihm zusammengearbeitet haben. *Natalia Michailowa* hat die Kontakte gepflegt und Hauptarbeit der Übersetzungen übernommen.

*Aleksandr R. Lurija* teilte das Schicksal vieler großer russischer Wissenschaftler, dass er seine Lebensarbeit unter sehr schwierigen Bedingungen zu leisten hatte. Das vorrevolutionäre Russland, das revolutionäre, das nachrevolutionäre – jeder dieser Zeiträume bot spezifische Belastungen, aber auch Herausforderungen. Das Leben *Lurijas* ist von beidem geprägt. Er war durch die politischen Verhältnisse in seiner Tätigkeit und Karriere als Forscher durchaus immer wieder eingeschränkt. Er ist zweimal seiner Funktionen enthoben und in in seinen Publikationsmöglichkeiten eingeschränkt worden (*Cole* 1997b; *Métraux* 1994). Er hatte auch durch die bedrückende Situation des Krieges und das Schicksal der hirnerkrankten Opfer die Möglichkeit, in dem Bemühen ihnen zu helfen, klinische Erkenntnisse über das Gehirn und seine Funktionen zu gewinnen, die unser *Wissen über den Menschen* – also keineswegs allein im Sinne der neurobiologischen, neuropsychologischen Erkenntnisse – sehr grundsätzlich bereichert haben. *Lurija* ist es durch seine Weltoffenheit und internationale Orientierung gelungen, dass viele seiner Werke z. T. noch zu seinen Lebzeiten auch in der internationalen Literatur in englischen, deutschen, französischen, spanischen und anderen Übersetzungen Verbreitung

fanden (vgl. die Bibliographie bei *Homskaya* 2001, 151–169). Hier erging es ihm besser als anderen großen russischen Gelehrten wie *M. M. Bakhtin*, *L. S. Vygotskij*, *B. V. Zeigarnik* oder *P. A. Florenskij* – alles DenkerInnen, die für die Psychotheapie Bedeutung hätten und die in der Integrativen Therapie eine gewisse Beachtung gefunden haben (*Petzold, Sieper* 2002, 2004). Dennoch wiegt die Sprachbarriere schwer, für das Werk *Lurijas* ist der Publikationsstand unzureichend, besonders das Faktum, dass eine Gesamtausgabe (auch im Russischen) fehlt. Weiterhin spielen auch in der Psychotherapie immer wieder ungerechtfertigte Vorurteile (*Jantzen* 2002b) gegenüber sowjetischen Wissenschaftlern und sowjetischer Wissenschaft eine Rolle (nicht up to date, marxistisch-dogmatisch usw. usw.), ohne dass bedacht wird, wie oft unter schwierigsten Bedingungen, ja Gefahren der Verfolgung und Todesbedrohung diese Menschen wissenschaftliche Hochleistungen erbracht, für Menschen engagierte Forschungen durchgeführt und behandlungsmethodische Innovationen für Patienten entwickelt haben - vgl. zu *Lurijas* Suspendierungen 1931 und 1950 (*Cole* 1979) sowie den Rückblick von *A. V. Zeigarnik* (2007) auf das Leben seiner Großmutter *Bluma Zeigarnik*. Auch findet in der theoretischen Diskussion der psychotherapeutischen Schulen praktisch keine solide *inhaltliche* Auseinandersetzung mit Positionen eines modernen, wissenschaftlichen dialektischen Materialismus statt (z. B. mit dem Werk von *Ewald V. Il'enkov* 1974, 1994, *Jantzen, Siebert* 2003), wo dann positionelle Unterschiede und nicht nur Vorurteile klar werden könnten. Damit ist auch die Rezeptionsgeschichte von *Vygotskij*, *Lurija*, *Leon'tev*, *Gal'perin* und anderen in den verschiedenen Ländern und vor allem in den verschiedenen "scientific communities", die von diesen Arbeiten profitieren könnten, sehr unterschiedlich.

Im deutschsprachigen Raum ist es besonders der Bereich der Behindertenpädagogik. Dort verschafften die verdienstvollen Arbeiten von *Wolfgang Jantzen* dem Denken *Lurijas* Eingang. Im Bereich der Psychotherapie indes ist *Lurija* – und für *Vygotskij* gilt Ähnliches – kaum zur Kenntnis genommen worden. Im Personenlexikon der Psychotherapie (*Stumm et al.* 2005) fehlt ein Beitrag über *Lurija*, genauso wie über *Leont'ev*. Ein Beitrag über *Vygotskij* fand gleichsam in letzter Minute noch seinen Platz (*Petzold, Sieper* 2005). Diese drei Psychologen, auch "Trojka" genannt, standen nach ihrem Zusammentreffen Anfang der Zwanziger Jahre in enger Verbindung und sind als die bedeutendsten russischen Psychologen des vergangenen Jahrhunderts anzusehen. Sie begründeten die kulturhistorische, kontexttheoretische Schule. Nach dem Tode *Vygotskij*s führten seine Schüler die gemeinsamen Ideen fort: *Lurija* im Bereich der Neuropsychologie und Psycholinguistik, *Leont'ev* im Bereich der Tätigkeitstheorie, unverdienter Maßen kaum beachtet *Bluma Zeigarnik*, Schülerin von *Lewin* und *Vygotskij*, in dem von ihr begründeten Bereich der experimentellen, klinischen Neuropsychologie, auch als "Pathopsychologie" bezeichnet. Für die Psychotherapie wurden diese Protagonisten von den "Therapie-Schulen" des Westen bislang weder vertieft zur Kenntnis genommen, noch genutzt.

Der Lebensweg *Lurijas* ist in verschiedenen Veröffentlichungen und unter verschiedenen Aspekten mit unterschiedlicher Genauigkeit dargestellt worden (*Cole* 1979a; *Goldberg* 1990; *Homskaya* 2001; *Kölbl* 2006; *Métraux* 1993a, 2000; *Wagner* 2001), doch sind noch immer wichtige biographische Details aus neuen Studien zu erwarten. Im Folgenden einige Lebensdaten als Kurz-Curriculum:

*Lurija* entstammt einer alten, jüdischen Familie. Der Name ist mit dem des berühmten jüdischen Kabbalisten *Isaak Luria* (\* 1534 in Jerusalem, † 1572; vgl. *Scholem* 2000) verbunden.

**16.07.1902** Geburt in Kasan als Sohn des *Roman Albertovich Lurija*, Medizinprofessors an der Universität Kasan, ein Pionier russischer Gastroenterologie und als Sohn der praktizierenden Zahnärztin (Studium in Polen) *Evgenia Romanova Lurija*, geb. *Haskin*. *Lurija* hatte eine jüngere Schwester namens *Lydia*.

**1918** revolutionsbedingt Notabitur

**1918 – 1921** gesellschaftswissenschaftliche Studien mit persönlichen Interessenschwerpunkten

**1921** Beendigung des Studiums, Beginn des Studiums der Psychologie und der Medizin in Kasan, Arbeit als Assistent im dortigen Laboratorium

**1923** Berufung an das Moskauer Institut für Psychologie, bis 1936 Leiter des Laboratoriums am Institut für experimentelle Psychologie; Begegnung und dann Zusammenarbeit mit *A. N. Leont'ev* (1903-1979) u. a. in der Untersuchung der "motorischen Koppelung"

**1924** Begegnung mit *L. S. Vygotskij* (1896-1934), Freundschaft und Zusammenarbeit mit ihm und *Leont'ev* (Trojka der kulturhistorischen Schule) bis zu *Vygotskij's* Tod 1934

**1925** Besuch in Berlin, wo er *Kurt Lewin* und dessen Schülerin, die Russin *Bluma Zeigarnik*, trifft (sie arbeitete später nach ihrer Rückkehr nach Russland 1931 mit *Vygotskij* und langjährig mit *Lurija* zusammen). Weiterhin lernte er in Berlin *M. Wertheimer*, *K. Koffka*, *W. Köhler*, *K. Goldstein* kennen.

**1931 - 1932** psychologische Expeditionen und Feldforschungen in Kirgisien und Usbekistan, noch mit *Vygotskij* vorbereitet, an der zweiten nahm *K. Koffka* teil.

**1933** Besuch *Lewins* in Moskau<sup>4</sup>,

**1936** Promotion in Psychologie

**1937** Abschluss des Medizinstudiums (1. medizinischer Doktorgrad)

**1937-1941** Leiter des Institutes für Defektologie (Sonderpädagogik), Psychologisches Institut in Moskau

**1941 - 1944** im Krieg wissenschaftlicher Leiter unter *N. N. Burdenko* am Rehabilitationskrankenhaus für Neurochirurgie, Cheliabinsk, Ural

**1944** 2. medizinischer Doktorgrad

**1944 - 1951** Arbeit am *Burdenko-Institut* für Neurochirurgie der Sowjetischen Akademie der Wissenschaften in Moskau

1951 Entlassung und Schließung des Laboratoriums für Neuropsychologie wegen des Vorwurfs des "Anti-Pawlowismus"

1951 - 1958 Sektionsleiter am Institut für Defektologie an der Akademie für pädagogische Wissenschaften

1956 Rückkehr an das Burdenko-Institut

1960 Reise nach Amerika

1966 Dozentur an der Psychologischen Fakultät in Moskau

1967 Lomonossow-Preis der Moskauer Universität und Auslandsmitglied der American Academy of Arts and Science

Zahlreiche Ehrendoktorate, u. a. Leicester 1968, Nijmegen 1968, Lublin 1969, Brüssel 1975, Uppsalla 1977

14.08.1977 Tod in Moskau nach kurzer Krankheit

Das Heft beginnt mit dem Nachruf zum Tode von *Lurija*, den *Oliver Sacks* 1977 für die „Times“ in London geschrieben hatte, und den er uns für dieses Heft zur Verfügung gestellt hat. Er ist nach unserer Auffassung eine angemessene Würdigung. Mit dem zweiten Beitrag, einer Arbeit von *Lurija* selbst, stellt dieser die Essenz seines Denkens dar, verdeutlicht seinen Weg auf dem er – zwischen nomothetischer und ideographischer Wissenschaft wandernd, reduktionistisch forschend und ganzheitlich konzeptualisierend – mit *Vygotskij* und dessen kulturhistorischer Schule (*Kölbl* 2006) zu einer originellen Synthese gefunden hat: „Die wissenschaftliche Psychologie entwickelt sich an der Nahtstelle von Natur- und Gesellschaftswissenschaften; denn die gesellschaftlichen Formen des Lebens zwingen das Gehirn, auf neue Weise zu arbeiten, sie lassen qualitative neue funktionale Systeme entstehen. Eben diese Systeme sind Gegenstand der Psychologie“ (*dieses Heft*, S. ). *Lurijas* kulturhistorisch fundierte Neuropsychologie (*Akhutina* 2003a) erweist sich mit dem Blick auf sein Gesamtchaffen als ein systematischer Versuch, zu einer ganzheitlichen und differentiellen Humanwissenschaft beizutragen. *Lurija* hat eine solche nie als eine umgreifende „Synthese“ publiziert, und gewiss nicht, weil es ihm an synthetischer Kraft gemangelt hätte, sondern seine Arbeiten zeigen, dass er dieses Unterfangen als eine Aufgabe im Prozess ansah, zu der er als „Wissenschaftler in seinem recht langen Leben“ beitragen konnte (*Lurija* 1993, 191), weil die „schöpferischen Quellen“ menschlicher Ideen und Taten in der Geschichte weiter fließen – so der Schlussakkord in seiner Autobiographie (*ibid.* 191, vgl. *Métraux* 1994).

Mit einer solchen Position kann er den materialistischen Reduktionismus des behavioristischen Paradigmas überwinden, wie er heute noch weite Bereiche der westlichen Verhaltenstherapie bestimmt, wie auch die Positionen *Freuds*, seine letztlich „mechanistische Auffassung“, die sein „Unverständnis der schöpferischen Rolle der gesellschaftlichen Lebensform“ dokumentiert (*Lurija, dieses Heft*, S. ). Eine unverbundene *biosoziale* „Zweifaktorentheorie“ (nature/nurture, Biologisches/Soziales) wird damit gleichfalls überwunden, die leider heute wieder in der psychologischen

und neurowissenschaftlichen Debatte großen, zu großen Raum einnimmt (Petzold, Sieper 2007a). *Lurija* zeigt hier eine Differenziertheit, die selbst in den innovativen Entwürfen der neueren „schulenübergreifenden“ Psychotherapie (Grawe 2004) nur selten erreicht wird (Egger, dieser Band, S. 499)

*Viktor Belopolskij* (dieser Band, S. 399) dokumentiert mit seinem Beitrag über die „Psychologie in Russland: 30 Jahre nach A. R. Lurija“, dass die Arbeit des großen Innovators – aller Widrigkeiten der historischen Situationen zum Trotz – auch heute noch Früchte trägt, ja sich in lebendiger Weiterentwicklung befindet. Der Text von *Evgenia D. Homskaja* († 2004), eine der wichtigsten *Lurija*-SchülerInnen und seine Biographin (eadem 2001) wurde zum 100. Geburtstag von *A. Lurija* [2002] verfasst und für diese Ausgabe zur Verfügung gestellt: „Lurija und die Psychologie“ (dieser Band, S. 409) – eine Gesamtwürdigung. *Natalia Grebennikova* behandelt mit ihrem Beitrag „Lurija und die Psychotherapie“ (dieser Band, S. 427) ein Thema, mit dem man sich bislang noch wenig auseinander gesetzt hat, denn *Lurija* hatte sich selbst ja nicht als *Psycho-therapeut* verstanden, obgleich er in seiner rehabilitativen Arbeit zweifelsohne auch psychotherapeutisch gearbeitet hatte, aber er hatte zu einem *ganzheitlichen Verständnis* des menschlichen Fungierens gefunden. Als seine ersten Versuche der Behandlung psychiatrischer PatientInnen mit der Psychoanalyse in Kasan 1920/21 keine Erfolge brachten<sup>5</sup>, schlug er eigene Wege ein, die auf empirischer Forschung aufbauen sollten. Er erkannte die Bedeutung der „höheren Funktionen“ des Psychischen: die Rolle der Sprache (Vocate 1987), des Willens (*Lurija* 1965), des Lernens, sah die Bedeutung sozialer Zusammenhänge, entdeckte aufgrund seiner „Syndromanalyse“ – wohl als erster – aus seinen klinischen und rehabilitativen Arbeiten mit Hirnverletzten die „**Neuroplastizität**“ des Gehirns, die heute von der modernen, mit bildgebenden Verfahren arbeitenden Neurobiologie als Grundlage aller psychotherapeutischen Veränderungsmöglichkeiten gesehen wird. Der Beitrag von *Grebennikova* lässt er kennen, dass der Ansatz *Lurijas* ein hohes Potential für eine ganzheitliche Psychotherapie hat, wie auch aus dem von *Jantzen* und *Feuser* herausgegebenen „Jahrbuch für Psychopathologie und Psychotherapie“ (von 1980 bis 1993) ersichtlich wird.

*Janna Glozman* (dieser Band, S. 445) stellt die „Bedeutung von Lurija für die Psychotraumatologie“ dar, mit einer Arbeit, die auf der Schnittstelle von organischer und psychologischer Störung Wege sucht, Veränderungen des Erlebens und Verhaltens zu erfassen. PsychotherapeutInnen, die an den Modellen der Tiefenpsychologie und Humanistischen Psychotherapie orientiert sind, mag diese Vorgehensweise fremd erscheinen, aber genau hier liegen innovative Perspektiven. Der Beitrag, der Faksimiles der berühmten *Freud*-Briefe an *Lurija* enthält, zeigt aber auch den Weg *Lurijas* auf, der von einem Bemühen, die Psychoanalyse zu nutzen, zu einer wertschätzenden, aber grundsätzlichen Kritik (*Elrod* 1989) und zu einem neuen Verständnis der Dynamik „funktioneller Systeme“ führt (für die auch *P. Anokhin* und *N. Bernštejn* grundlegende

Beiträge geliefert haben). In seinen frühen Forschungen, die in seinem großen Werk über die „Natur der menschlichen Konflikte“ (1932 engl., 2002 russ.) erscheinen, erwähnt er *Freud* okkasionell – auf 430 Seiten zwei Mal – *Lewin* hingegen mit konkretem Bezug zwölf Mal, denn *Lewins* Paradigma ist seinem Denken inzwischen deutlich näher als das von *Freud*, wenngleich *Lurija* auch das Paradigma *Lewins* überschritten hat. Auch *Bluma Zeigarnik* (1965, 1996) hat nach ihrer Promotion bei *Lewin* 1927 und ihrer Rückkehr nach Russland – nicht zuletzt durch die Zusammenarbeit mit *Vygotskij* und *Lurija* – ihre Arbeit stärker in eine klinische Richtung orientiert (*Jeup* 2005) und trotz schwierigster Lebensbedingungen seit Anfang der Dreißiger Jahre eine neuropsychopathologische Forschungslinie entwickelt, zu der sie 1940 ihre Forschungsergebnisse zu post-traumatischer Demenz publizierte bis hin zu ihren späteren, auch in westlichen Sprachen publizierten Arbeiten zur Pathopsychologie (*Zeigarnik* 1961, 1965, 1972).

In der Neuropsychologie von *Lurija* und *Zeigarnik* wird der Funktionsbegriff im Kontext eines dynamischen Modells der „Person als Ganzer“ betrachtet, bei der zahllose Systeme miteinander interagieren (*Lurija* 1992). Sie bilden aufgabenbezogene Zusammenschlüsse, die sich nach Erledigung der Aufgabe auch wieder in Subsysteme auflösen, wobei beständig Lernprozesse erfolgen. Mit einer solchen Perspektive „funktioneller Systeme“ als lernenden Systemen (*Sieper, Petzold* 2002) kann man sich nicht mehr nur auf intrapsychisch verstandene „Psychodynamik“ – noch heute der Weg der Tiefenpsychologie und Psychoanalyse – begrenzen, sondern muss das „Gehirn und die soziale Welt“ einbeziehen. Damit müssen alle Funktionen des „Organismus-Umwelt-Systems“ als Systemfunktionen verstanden werden, denn sie stellen immer Teile eines Ganzen dar. Hier kommt *Vygotskijs* konsequent interaktionistische Sichtweise zum Tragen: psychische Prozesse (Wahrnehmung, Bewegung, Sprache, Denken, Wollen etc.) werden in komplexen „funktionellen Systemen“ verarbeitet bzw. wirken als solche zusammen. Sie lassen sich keinen eng umschriebenen Hirnregionen zuordnen, da das Gehirn wie *Lurija* immer wieder betont, als Ganzes funktioniert. Deshalb ist eine dynamische Lokalisation wesentlich, was gerade heute unter dem Eindruck der Möglichkeiten der bildgebenden Verfahren bei der Betonung der Frage nach dem „Wo?“ im zerebralen Geschehen, unterstrichen werden muss, denn dynamische, **funktionelle Systeme** sind *polyvalent*, oft in mehreren anderen Systemen bzw. Systemverbänden aktiv. Sie sind *nutzungsabhängig*, entwicklungs- und lernfähig (*Hüther* 2007) und aufgrund der cerebralen Neuroplastizität veränderbar – ein Leben lang –, wie wir heute durch die Forschungsergebnisse der longitudinalen „klinischen Entwicklungspsychologie“ wissen (*Petzold* 1999b; *Hofstra* et al. 2002; *Oerter* et al. 1999; *Sieper* 2007). *Lurija* behandelte Menschen aller Altersstufen, Kinder, hirnerkrankte Erwachsene, aber auch ältere bzw. alte PatientInnen mit cerebralen Insulten und Tumorerkrankungen. Er ging also von einer lebenslangen Neuroplastizität aus.

Funktionelle Systeme operieren in Prozessen „dynamischer Regulation“ (*Petzold*

2002j, *Petzold, Orth, Sieper* 2005). "Wird eine Aufgabe an den Organismus gestellt, schließen sich Subsysteme zu einem funktionellen System zusammen. Während die Aufgabenstellung und das Ziel gleich bleiben, können die Teiglieder innerhalb eines funktionellen Systems wechseln, d. h. der Weg kann auf unterschiedliche Weise bewältigt werden. Wenn eine Teilleistung gestört ist und nicht durch eine andere ersetzt werden kann, misslingt die momentane Anpassung an die Aufgabe, die dem Organismus gestellt wurde" (*Wagner* 2001). Es manifestieren sich Störungen, die *Lurija* sorgfältig in all ihren Dimensionen untersuchte.

Dieser Weg führte ihn zur „**Syndromanalyse**“ als einem methodischen Grundansatz seiner neuropsychologischen Forschungen. Er entwickelte sie bei seinen hirnerkrankten PatientInnen als ein Erfassen und Beschreiben des gesamten zugänglichen Symptomkomplexes, der in seiner *systemischen Funktionalität* für die beim Patienten vorliegenden *neurobiologischen, psychologischen* und *soziokulturellen* Bedingungen verstanden werden muss, um zu sehen, *warum* und *wie* ein Syndrom auftritt. Dazu müssen anatomische, neurophysiologische, biographische Daten berücksichtigt werden und natürlich die jeweilige aktuelle Lebenslage des Patienten. Es wird also nicht nur ein „Ausfall“, eine Dysfunktion betrachtet, sondern komplexe funktionelle Systeme in ihrem *Zusammenspiel*, welches etwa durch eine lokale Hirnverletzung verändert wurde, so dass Symptome bzw. Symptomkomplexe auftreten. Im psychotherapeutischen Kontext kann diese Sicht und dieses Vorgehen durchaus auch auf „kritische Lebensereignisse“, „psychische Belastungen/Überforderungserlebnisse/Stress“, „Traumata“ mit ihren Reaktionsbildungen bzw. Symptomfolgen angewendet werden, die das personale System des Menschen überlasten und zu psychophysischen Dysregulationen führen, z. B. Hyperarousals, wie man das im Traumakontext immer wieder findet (*Petzold, Wolf et al.* 2000, 2002). Komplexe, psychische bzw. „soziopsychosomatische“ Störungen werden auf der somatisch-biologischen, psychologischen und sozialen Ebene analysiert, wobei sie in ihrem Zusammenspiel ein „funktionelles System“ bilden, das ggf. als „Syndrom“ erkennbar und verstehbar wird. Die Analyse der Entstehungsbedingungen und des Aktualstatus sowie prognostische Perspektiven erlauben ein hinlängliches Verständnis für die Situation des Patienten und bieten damit die Grundlage für differentielle Ziele (*Petzold, Leuenberger, Steffan* 1998), Behandlungspläne und Methodenwahl – leibtherapeutischer, psycho- und soziotherapeutischer Art in indikationsspezifischen Kombinationen von Strategien und Wirkfaktoren (*Petzold, Sieper* 2007d, 2008) für die Behandlung des Syndroms in seinen verschiedenen Dimensionen unter Berücksichtigung von *Ressourcen* und *Potentialen*. Genau das ermöglicht die Syndromanalyse nämlich auch. Diese neue Sichtweise macht es möglich, Syndrome, wenn sie auftreten, nicht mehr nur als Ausfall zu betrachten, sondern sie auch als Ursprung von Überschüssen zu sehen (*Jantzen* 1994; *Wagner* 2001).

Eine solche *ganzheitliche und differentielle* Betrachtung des jeweils einzigartigen Menschen mit seiner höchst spezifischen Störung und Lebenslage kann zu keinen manualisierten Standardbehandlungen führen, wie sie in Bereichen der modernen Verhaltenstherapie favorisiert werden oder zu standardisiertem „case management“ (Petzold, Sieper 2008), sondern erfordert sorgfältige, längerfristige Beobachtungen – wir würden von einer „prozessualen Diagnostik“ sprechen (Petzold, Osten 1990; Osten 2000) – und individuell zugepasste, experimentierende Wege der Behandlung, die in guter „Passung“ zusammenspielen müssen, so wie es die Syndromanalyse und Lebenslage erforderlich machen. Lurija hat mit seinen MitarbeiterInnen immense Anstrengungen unternommen, um seine Erkenntnisse in neue Wege der Rehabilitation umzusetzen, damit sie PatientInnen zu Gute kommen können (Lurija 1970; Cvetkova 1982, 1996). Das belegen u. a. die berühmten Geschichten über seine Patienten, die Lurija z. T. über Jahrzehnte beobachtet und begleitet hat. Er hat sie als „narrative Dokumentationen“ veröffentlicht – z. B. „Der Mann dessen Welt in Scherben ging“ (*idem* 1991). Mit „diesen ‚nichterfundenen Geschichten“ (Lurija 1993, 191) kann der Forscher mit Blick auf die Störungen „die Hauptfaktoren herauskristallisieren und Schritt für Schritt das Syndrom zusammensetzen“ (*ibid.*). Lurija ließ sich hier, wie er schreibt (*ibid.*, 182), für den Stil der Darstellung von den „Imaginären Portraits“ (1887) des englischen Essayisten Walter Horatio Pater (\*1839; † 1894; vgl. Stamm 1997) inspirieren, nur dass „meine ‚Helden‘ keine imaginären Personen waren“ (Lurija 1993, 182). Ihn inspirierte also nach seiner Selbstaussage nicht Freud, wie das vielfach unterstellt wird. Und in der Tat waren Lurijas dokumentarische, neurologische Patienten-Geschichten – im Unterschied zu Freud – keine „Fallgeschichten zur Begründung von Theoremen“. Es waren keine Novellen, wie sie der Vater der Psychoanalyse schrieb und die er zum Teil sehr großzügig „bearbeitete“ (Israëls 1999; Borch-Jacobsen 1995), sondern bei Lurija waren es sorgfältige, systematische Phänomenbeobachtungen, die den syndromanalytischen Ansatz illustrieren. Als Kliniker hat Lurija seine PatientInnen als *Einzelpersonen* mit ihren vielfältigen Beschwerden, Symptomen und Lebensproblemen in ihrer Besonderheit und Einzigartigkeit zum Ausgangspunkt genommen. Im Unterschied zum nomothetischen Forscher kommt er *induktiv* aufgrund der erfassten Materialien, Geschehnisse, Symptomatiken, die er in ihrer Spezifität erhebt, sammelt, collagiert, analysiert, zu einer immer ganzheitlicheren Sicht, die ihn zum *Allgemeinen*, dem klinischen Krankheitsbild, dem Syndrom führt. Lurija hat hier einen gegenüber Freud in der Tat neuen Weg klinisch-literarischer Informationsübermittlung, eine neue Art klinischer Literatur geschaffen, „die eine detaillierte Narration mit verständlicher, schöner und unangestregter Sprache in den Vordergrund stellt, mit dem Ziel, damit alle inneren Prozesse eines Menschen, die Beziehungen und Konfrontationen mit seiner Umwelt, seine Persönlichkeitsentwicklung usw. zu rekonstruieren, dies jedoch mit dem analytischen Scharfsinn eines Wissenschaftlers“ (Wagner 2001; vgl. Sacks 1994). Es kommt diese Darstellungsform dem nahe, was wir im Integrativen

Ansatz im Anschluss an *Ricœur*s (1985, 1990; *Petzold* 2005p) narrations- und identitätstheoretische Arbeiten und an *Ryle* (1971) als "dichte Beschreibungen" und "Identitätserzählungen" (*Petzold* 2001b; *Petzold, Sieper* 2007a, 321ff) bezeichnen und in klinischer und agogischer "Biographiearbeit" praktizieren (*Petzold* 2003g; *Petzold, Müller* 2004a). In ihr versuchen wir nicht nur das Krankheitsgeschehen sondern die Persönlichkeit und ihre Identität (*Petzold* 2001p) im Kontext und im Kontinuum der Biographie zu erfassen (*idem* 2001b). Hier ist auch die Arbeit von *Oliver Sacks* (1995) zu sehen, der die Neurowissenschaften hin zu einer "Neurologie der Identität" weiterentwickeln will, "welche sich mit den neuronalen Grundlagen des Selbst und der alten Frage nach dem Zusammenhang zwischen Gehirn und Geist auseinandersetzt. Durch sie soll der Körper in den Vordergrund gestellt werden als etwas Persönliches, der die erste Definition von ‚Ich‘ und ‚Selbst‘ liefert und damit von der Identität" (*Wagner* 2001). Das ist die Position Integrativer Subjekt- und Persönlichkeitstheorie, nach der – mit *Merleau-Ponty* und *Hermann Schmitz* vom Leib ausgehend – sich Selbst, Ich und Identität entfalten (*Petzold* 1992a/2003a; *Bolhaar, Petzold* 2008).

*Oliver Sacks* (1993, 1994) würdigte *Lurija* verschiedentlich, schrieb seine eigenen Patientenberichte in der Tradition des großen russischen Neuropsychologen und trug dadurch wesentlich zu seiner Bekanntheit im Westen bei.

Das „syndromanalytische“, diagnostische Vorgehen führt natürlich auch zu Perspektiven für „syndromtherapeutische“ Maßnahmen, die – je nach Gegebenheiten – als neurorehabilitative Behandlung, neurohabilitationspädagogisches Training, psychotherapeutische Begleitung und soziotherapeutische Unterstützung eingesetzt werden bzw. zusammenwirken können. Im Integrativen Ansatz finden sich von der Ausrichtung her ähnliche Vorgehensweisen<sup>6</sup>. Gerade bei komplexen Störungen, wie Suchterkrankungen oder Borderline-Persönlichkeitsstörungen, kann ein prozessualdiagnostischer, syndromanalytischer Ansatz weiterführen – eigentlich bei jeder bislang alleinig oder dominant als „psychisch“ aufgefassten Erkrankung, z. B. „major depressions“, bei denen der Hirnstoffwechsel verändert, die physische Kondition beeinträchtigt ist, die Sozialbeziehungen belastet sind etc., alles Einflüsse, die in Wechselwirkungen stehen, funktionelle Systeme verändert haben und deshalb komplexe Behandlungsmaßnahmen erforderlich machen (*Petzold, Sieper* 2007d, 519ff). Der *Wille der PatientInnen* spielt dabei eine bedeutende Rolle. In der westlichen Psychotherapie fast aller „Schulen“ waren Wille und Wollen (anders als bei *Lurija*, *Vygotskij* oder *Leon’tev*<sup>7</sup>; vgl. *Jantzen* 2006) völlig vernachlässigt.

Mit Bezug auf diese Referenzautoren und andere Quellen haben Willensprozesse in der Integrativen Therapie immer eine große Bedeutung gehabt, wie der in diesem Heft veröffentlichte Beitrag zeigt (*Petzold, Sieper*, dieser Band, S. 465). Evolutionsbiologisch aus den **Polyladen** (Wir-Feldern) der Primatengruppen hervorgegangen, wird die Willensentwicklung (wie alle höheren Funktionen des Menschen) eingebunden in

ein „ko-responzierendes“ Wechselspiel – hier von *Ko-Volitionen* – gesehen, in dem sich „*persönliche Souveränität*“ (wir ziehen diesen Begriff dem der Autonomie vor) realisiert: in Prozessen der *Angrenzung*, *Abgrenzung*, des *Handelns um Grenzen*, des *Aushandelns von Positionen* (sensu *Derrida*), aber auch von *Zielen*. Dabei werden kommunikative Prozesse unverzichtbar, die im kulturhistorischen Kontext als eine Basis angesehen werden und natürlich auch als Entwicklungsprozesse in der Zeit, die „antizipatorische Kompetenz“ erfordern, denn Willensakte richten sich auf Ziele, die in Akten von Differenzierung und Integration in Prozessen der *Ko-respondenz* und *Kooperation* realisiert werden (*Petzold* 1978c, 2003a) – das erfordert *Ko-volitionen* über Zeitstrecken, in „Chronotopen“ (*Bakhtin* 2008)<sup>8</sup> und damit auch die intersubjektive Auseinandersetzung in der Zeit. *Vygotskij* hat dieses Thema in seiner genialen, beobachtungsgestützten Theorie der „Zone der nächsten Entwicklung“ grundgelegt, deren Fruchtbarkeit noch lange nicht ausgeschöpft ist (vgl. jetzt *Jantzen* 2006b). Diese Zone impliziert immer eine „Lücke“ und einen „Übergang“ und bietet damit einen Gestaltungsraum.

*Vygotskij*, *Lurija*, *Bernštejn*, habendurchihreweitgreifendenEinsichtenundForschungen Grundlagen geschaffen, die für eine moderne „Willenstherapie“ (*Petzold*, *Orth* 2007) unverzichtbar sind. Und auch die tätigkeitstheoretischen Überlegungen von *Leon'ev* oder die psychomotorischen von *Zaporožek* (1990) oder die pathopsychologischen von *Zeigarnik* (1961, 1972), die zu einer modernen willenstherapeutischen Konzeption beitragen könnten, wären zu diskutieren. Der Text von *Petzold* und *Sieper* (**dieses Heft**, S. ) kann also in verschiedene Richtungen weitergeführt werden.

*Josef Egger* (dieser Band, S. 499) greift mit seinen Ausführungen über das „*biopsychosoziale Modell*“ ein Thema auf, das gut in den Kontext dieses Schwerpunktheftes passt, kann doch *Lurija* als einer der Begründer dieses Modells angesehen werden, Jahrzehnte bevor es in der westlichen Psychologie und Psychotherapie aufkam – etwa mit den Arbeiten von *Engel* (1977) und *Petzold* (1974k, Abb. III) in den Siebziger Jahren. Eng verbunden ist mit diesem Modell das „Körper-Seele-Problem/body mind problem“, das die *Psychologie*, *Psychiatrie* und *Psychotherapie* bis heute in Aporien gefangen hält. *Eggers* Text gibt einen weitgreifenden Überblick, aus dem deutlich wird: die Positionen der traditionellen Psychotherapieschulen können in diesen Fragen heute keinen Bestand mehr haben. Es steht eine Überarbeitung von Grundpositionen an, denn mit oberflächlichen Nachbesserungen ist es nicht getan. Dabei wird der Dimension des Sozialen – das zeigen uns *Lurija* und *Vygotskij* – noch eine größere Bedeutung zukommen müssen als das in der Mehrzahl der neuen Entwicklungen noch geschieht.

Das *biopsychosoziale* Modell darf aber nicht nur ein theoretisches Konzept bleiben, sondern muss in einer elaborierten Praxeologie konkretisiert werden mit einem differenzierten Arsenal von Methoden und muss sich in der Praxis bewähren (*Petzold*, *Schay*, *Scheiblich* 2006) – unverzichtbar unter den Kriterien von Wirksamkeitsforschung

evaluiert werden. *Lurija* hat sein Lebtage im Paradigma nomothetischer, empirischer Forschung gearbeitet – allerdings durchaus mit Vorbehalten einem ausschließlich statistischen Vorgehen gegenüber. Sein Plädoyer für eine „romantische Wissenschaft“ verweist auf die Notwendigkeit, auch andere, ganzheitliche Wege zu beschreiten. Dieses Thema war offenbar im damaligen Russland vielen Denkern, die zwischen Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft, Grundlagenforschung, Kunst und Philosophie oder Theologie standen, ein Anliegen – *Vygotskij, Ukhtomskij, Florenskij* seien hier für viele genannt<sup>9</sup>. Heute müssen wir solche Positionen kontextualisiert in Berücksichtigung der zeitgeschichtlichen Zusammenhänge lesen und auf das hin auswerten, was für unsere Zeit und Situation Bedeutung hat oder gewinnen kann.

Lurija geht es darum, quantitative und qualitative Zugangsweisen als zwei Wege der Empirie zu verbinden (*Lurija* 1993; *Steffan, Petzold* 2001), eine *Position*, die Teile/Details und Ganzes im Blick behält und in einem übergreifenden Verstehen zu verbinden sucht.

„Lurija ist ein differentieller und integrativer Denker, der mit einem *dreifachen Fokus* den ‚ganzen Menschen‘ in den Blick nimmt: mit dem Fokus ‚Gehirn‘ das *Biologische*, dem Fokus ‚Subjekt‘ das *Psychologische* und mit dem Fokus der gesellschaftlich-kulturellen Wirklichkeit das *Soziale*. Er benennt damit Kerndimensionen jeder übergreifenden Wissenschaft von Menschen. Sie sind allerdings nur als ‚miteinander verschränkte‘ und in historischen Prozessen stehende zu begreifen“ (*Petzold* 1971, 9).

*Lurija* kann deshalb als einer der großen Vordenker eines differentiellen und integrativen Zugangs zum Menschen gesehen werden im *transversalen* Netz humanwissenschaftlicher Erkenntnisstände, die sich beständig überschreiten. Er ist deshalb höchst modern. Das zu vermitteln und in breiterer Weise in das Feld der Psychotherapie zu bringen, ist Anliegen dieses Heftes.

*Hilarion G. Petzold*  
*Natalia Michailowa*

**Korrespondenzadresse:**

Univ.-Prof. Dr. mult. **Hilarion G. Petzold**,  
Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit (EAG)  
Wefelsen 5, Beversee  
42499 Hückeswagen

Dr. phil. **Natalia Michailowa**,  
Interkulturelle Weiterbildungsgesellschaft e. V.  
Platz des Landtags 1a  
40221 Düsseldorf

## Literatur

- Akbutina, T. V.* (2003): The Theory of Verbal Communication in the Works of M. M. Bakhtin and L. S. Vygotsky. *Journal of Russian and East European Psychology*, 3-4, 96–114.
- Akbutina, T. V.* (2004): Kulturhistorische und naturwissenschaftliche Grundlagen der Neuropsychologie. *Behindertenpädagogik* 4, 339-350.
- Anochin, P. K.* (1967): Das funktionelle System als Grundlage der physiologischen Architektur des Verhaltensaktes. Jena: VEB G. Fischer Verlag
- Bakhtin, M. M.* (1963<sup>2</sup>): Problemy poetiki Dostoevskago. Moscow: Sovetskaia Rossiia.
- Bakhtin, M. M.* (1975): Voprosy literatury i estetiki: Issledovaniia raznykh let. Moscow: Khudozhestvennaia literatura.
- Bakhtin, M. M.* (1981): Dialogical imagination, Austin Tx.: University of Texas Press.
- Bachtin, M. M.* (2008): Chronotopos. Frankfurt a. Main: Suhrkamp.
- Bernštejn, N. A.* (1967): The co-ordination and regulation of movements. Oxford: Pergamon Press.
- Batuev, A. S., Sokolova, L. V.* (1993): A. A. Utomskii on human nature. *Journal of Russian and East European Psychology* 32, 1 13-45.
- Bernštejn, N. A.* (1975): Bewegungsphysiologie. Leipzig
- Borch-Jacobsen, M.* (1995): Anna O. zum Gedächtnis. Eine hundertjährige Irreführung. München: Fink
- Braemer, G., Jantzen, W.* (1994): Bibliographie der Arbeiten von A.R. Lurija. In: *Jantzen, W.* (Hrsg.): Die neuronalen Verstrickungen des Bewusstseins. Zur Aktualität von A. R. Lurijas Neuropsychologie. Münster: LIT S. 267-345.
- Cole, M.* (1979a): Introduction: The Historical Context. In: *Lurija, A. R.*: The Making of Mind. A Personal Account of Soviet Psychology. Cambridge/Mass.: Harvard. 1 – 14
- Cole, M.* (1979b): Epilogue: A Portrait of Luria. In: *Lurija, A. R.*: The Making of Mind. A Personal Account of Soviet Psychology. Cambridge/Mass.: Harvard. 189 – 22.
- Cvetkova, L. S.* (1982): Aphasietherapie bei örtlichen Hirnschädigungen. Tübingen: Narr.
- Cvetkova, L. S.* (1996): Neuropsychologie und Rehabilitation von Sprache und intellektueller Tätigkeit. Münster: LIT.
- Derrida, J.* (1986): Positionen. Graz: Böhlau.
- Elrod, N.* (1989): Freud und Luria und Wygotski. Psychoanalytiker und Kritiker der Psychoanalyse in der Sowjetunion. In: *Nitzschke, B.* (Hrsg.): Freud und die akademische Psychologie. München. 181 - 190
- Engel, G. L.* (1977): The need for a new medical model: A challenge for biomedicine. *Science* 196, 129-136.
- Florenskij, P. A.* (1988): Makrokosmos und Mikrokosmos. Eine Studie über die Wechselbeziehung von Mensch und Natur. In: *StdO* 11, 42-55, 12, 40-43.
- Florenskij, P. A.* (1989): Empyrie und Empirie. Von der Möglichkeit einer ganzheitlichen Weltanschauung [1904]. In: *StdO* 2, 36-46, /3, 42-47, /4, 34-45.
- Goldberg, E.* (1990): Introduction. *Tribute to Aleksandr Romanovich Luria (1902 - 1977)*. In: *idem* (Hrsg.): Contemporary Neuropsychology and the Legacy of Luria. Hillsdale/ New Jersey. S. 1 – 9.
- Grawe, K.* (2004): Neuropsychotherapie. Hogrefe Verlag, Göttingen/Bern/Toronto 2004.
- Green, D. R.* (1963): Volunteering and the recall of interrupted tasks. *J. abnormal and social Psychology* 66, 397-401.
- Hofstra, M. B., Van der Ende, J., Verhulst, F.C.* (2002): Child and adolescents problems predict DSM-IV disorders in adulthood: A 14-year follow-up of a Dutch epidemiological sample. *J. of the Amer. Academy of Child and Adolescent Psychiatry* 2, 182-189.
- Hoffmann, T.* (2000): Syndromanalyse. [Online Dokument]: <http://www.syndromanalyse.de>
- Holquist, M.* (1990): Dialogism. *Bakhtin and his world*. New York: Routledge.
- Homskaya, E. D.* (2001): Alexander Romanovich Luria. A Scientific Biography. New York: Kluwer Academic.

- Hüther, G. (2007): Perspektiven für die Umsetzung neurobiologischer Erkenntnisse in die Psychotherapie. In: *Sieper, Orth, Schuch* (2007) 549-568.
- Il'enkov, E. (1974): Die Dialektik von Abstraktem und Konkretem. In: *Rosental, M.M.* et al.; *Marxismus bis zur Leninschen Etappe*. Berlin: Dietz S. 211-233.
- Il'enkov, E. V. (1994): *Dialektik des Ideellen*. Münster: LIT.
- Israëls, H. (1999): *Der Fall Freud. Die Geburt der Psychoanalyse aus der Lüge*. Hamburg: Europäische Verlagsanstalt.
- Jantzen, W. (Hrsg.) (1994): *Die neuronalen Verstrickungen des Bewußtseins. Zur Aktualität von A. R. Lurijas Neuropsychologie*. Münster (LIT).
- Jantzen, W. (1994a): *Syndromanalyse und romantische Wissenschaft. Perspektiven einer allg. Theorie des Diagnostizierens*. In: *Jantzen* (1994) 125 - 158
- Jantzen, W. (2002a): *Zur Rezeption Lurijas in Deutschland. Mitteilungen der Luria Gesellschaft 2, 23-44.*
- Jantzen, W. (2002b): *Aleksandr R. Lurija. Kulturhistorische Humanwissenschaft. Ausgewählte Schriften*. Berlin: Verlag ProBusiness.
- Jantzen, W. (2004): *Die Dominante und das Problem der „niederen psychischen Funktionen“ im Werk von Vygotskij. Mitteilungen der Luria-Gesellschaft 1,2, 62-79*
- Jantzen, W. (2006a): *Die Konzeption des Willens im Werk von Vygotskij und ihre Weiterführung bei Leont'ev. Mitteilungen der Luria Gesellschaft 2, 23-56*
- Jantzen, W. (2006b): *Die „Zone der nächsten Entwicklung“ – neu betrachtet*. In: *Stechow, E. von, Hofmann, C* (Hrsg.): *Sonderpädagogik und Pisa. Kritisch-konstruktive Beiträge*. Bad Heilbrunn: Klinkhardt, 2006, 251-264.
- Jantzen, W.; *Holodynski, M.* (1992s): *A.R. Lurija heute. Beiträge zu zentralen Aspekten humanwissenschaftlicher Forschung. Studien zur Tätigkeitstheorie VII*. Bremen: Luria-Gesellschaft.
- Jantzen, W., *Siebert, B.* (2003): *Ein Diamant schleift den anderen – Evald Vasil'evic Il'enkov und die Tätigkeitstheorie*. Berlin.
- Jeup, B. (2005): *Bljuma V. Zejgarnik und ihre Forschungen zur Pathologie des Denkens* Berlin : Lehmanns Media LOB.de.
- Junker, E. (1960): *Über unterschiedliches Behalten eigener Leistungen*. Frankfurt: Kramer.
- Kölbl, C. (2006): *Die Psychologie der kulturhistorischen Schule. Vygotskij, Lurija, Leont'ev*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Kusmann, T. (1974): *Sowjetische Psychologie: Auf der Suche nach der Methode*. Bern: Huber.
- Leont'ev, A. N. (1999/2000): *Henri Wallon. Mitteilungen der Luria Gesellschaft, 6/7, 2/1, 6-17.*
- Leont'ev, A. N. (2005): *Der Wille. Mitteilungen der Luria-Gesellschaft 2, 8-24*
- Lurija, A. R. (1965): *Sosnatel'noe dejstvie, ego proischozdenije i mozgovaja organizacija [Die bewusste Handlung, ihre Entstehung und die Organisation des Gehirns]. Voprosy psichologii 5, 13-31.*
- Lurija, A. R. (1970): *Die höheren kortikalen Funktionen des Menschen und ihre Störungen bei örtlichen Hirnstörungen*. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Lurija, A. R. (1986): *Die historische Bedingtheit individueller Erkenntnisprozesse*. Berlin: Deutscher Verlag der Wissenschaften.
- Lurija, A. R. (1991): *Der Mann, dessen Welt in Scherben ging. Zwei neurologische Geschichten*. Reinbek: Rowohlt.
- Lurija, A. R. (1992): *Das Gehirn in Aktion. Einführung in die Neuropsychologie*. Reinbek: Rowohlt. 6. Aufl. 2001.
- Lurija, A. R. (1992b): *Zur Stellung der Psychologie unter den Sozial- und Biowissenschaften*. In: *Jantzen, W., Holodynski, M.* (1992): *A. R. Lurija heute. Beiträge zu zentralen Aspekten humanwissenschaftlicher Forschung. Reader zum Symposium „Lurija heute“ am 27. und 28.6.1992 an der Universität Bremen*. Bremen. 51-60.
- Lurija, A. R. (1993): *Romantische Wissenschaft*. Reinbek: Rowohlt.
- Lurija, A. (2002): *Aleksandr R. Lurija. Kulturhistorische Humanwissenschaft. Ausgewählte Schriften*.

- Hrsg. von W. Jantzen. Berlin: Verlag ProBusiness.
- Métraux, A. (1993a): Aleksandr Romanovic Lurija. In : Lück, H. /Miller (1993/2005): Illustrierte Geschichte der Psychologie. Weinheim: Beltz, 181 - 184
- Métraux, A. (1993b): Zwei unbekannte Briefe Freuds an Lurija. *Psychoanalyse im Widerspruch* 9, 7-13
- Métraux, A. (1994): Eine Geschichte ohne Helden. In: Jantzen, W. (Hrsg.): Die neuronalen Verstrickungen des Bewußtseins. Lit:Münster /Hamburg. 7 – 32
- Métraux, A. (2002): Aleksandr Lurijas Briefe an Kurt Lewin. *Mitteilungen der Luria Gesellschaft* 2, 45 – 52.
- Neuenschwander, B. (2007): Säkulare Mystik. In: Sieper, Orth, Schuch (2007) 342-381.
- Oerter, R., v. Hagen, C., Röper, G., Noam, G. (1999.): Klinische Entwicklungspsychologie. Ein Lehrbuch, Weinheim: Beltz/PsychologieVerlagsUnion.
- Osten, P. (2000): Die Anamnese in der Psychotherapie. München: Reinhardt.
- Pater, W. (1887): Imaginary Portraits. London: Macmillan.
- Petzold, H. G. (2007): Die zitierten Arbeiten von Petzold und MitarbeiterInnen sind zugänglich in der Gesamtbibliographie 1958-2007. Gesamtwerkeverzeichnis 2007. Bei www. FPI-Publikationen. de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit - 1/2007 und in Sieper, J., Orth, I., Schuch, H. W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 699-782.
- Ricœur, P. (1985): Temps et récit, Vol. III. Paris: Gallimard; dtsh. (1991): Zeit und Erzählung, Bd. 3. München: Fink.
- Ricœur, P. (1990): Soi-même comme un autre. Paris: Seuil; dtsh. (1996): Das Selbst als ein Anderer. München, Freiburg: Wilhelm Fink.
- Ryle, G. (1971): The Thinking of Thoughts. What is ‚le penseur‘ doing. In: *idem*, Collected papers. London. Vol. II. 480-496.
- Sacks, O. (1993): Lurija und die romantische Wissenschaft. In: *Lurija* (1993)7 - 22
- Sacks, O. (1994): Folgen von Lurijas Konzeption für eine veränderte Rehabilitationspraxis bei Hirnschädigungen. In: *Jantzen* (1994) 108-124.
- Sacks, O. (1995): Der Tag, an dem mein Bein fortging. Reinbek: Rowohlt.
- Scholem, G. (2000): Die jüdische Mystik in ihren Hauptströmungen. Frankfurt: Suhrkamp.
- Sieper, J. (2006): „Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu ko-respondierendem Diskurs. *Integrative Therapie*, Heft 3/4 (2006) 393-467 und in *Sieper, Orth, Schuch* (2007) 393-467.
- Sieper, J. (2007): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, *Gestalt & Integration*, Teil I 60, 14-21, Teil II 61
- Sieper, J., Orth, I., Schuch, H. W. (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie*. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag.
- Simonov, P. V. (1991): Ukhtomskij and the nature of the human ego. *Journal of Russian and East European Psychology* 6, 6 – 15.
- Solms, M. (1999): Zur Integration von Psychoanalyse und Neurowissenschaften Teil 2: Die Syndromanalyse psychischer Funktionen, *Forum der Psychoanalyse*, 1, 58-70
- Stamm, U. (1997): Ein Kritiker aus dem Willen der Natur. Wu rzburg: Ko nigshausen und Neumann.
- Stumm, G. et al. (2005): Personenlexikon der Psychotherapie. Wien: Springer
- Ukhtomskij, A. A. (1978): Izbrannyye Trudy. Moskau: Nauka.
- Vocate, D. R. (1987): The Theory of A. R. Lurija. Functions of Spoken Language in the Development of Higher Mental Processes. Hillsdale

- Vygotskij, L. S. (1996): Vorlesungen über Psychologie. Marburg: BdWi
- Vygotskij, L. S. (1997): Educational psychology. Boca Raton, Florida: St. Lucie Press.
- Vygotskij, L. S. (2004): Das Problem der dominanten Reaktionen. In: *Mitteilungen der Luria-Gesellschaft*, 1 - 2, 39-61
- Vygotskij, L. S., Lurija, A. R. (1930): Etjudy po istorii povedenija. (Obez'jana. Primitiv. Rebjonok) [Studien über die Geschichte des Verhaltens. (Der Menschenaffe. Der Primitive. Das Kind)]. Moskau/Leningrad. Übers.: Lurija, A. R., Vygotskij, L. S. (1992): Ape, Primitive Man and Child. Essays in the History of Behavior. Hemel Hempstead: Harvester Wheatsheaf.
- Wagner, C. (2001). Aleksandr R. Lurija: Leben und Werk. Unveröffentlichte Examensarbeit, Universität Würzburg. In: [http://www.neurologienetz.de/front\\_content.php?idart=158](http://www.neurologienetz.de/front_content.php?idart=158)
- Zaporožek, A. V. (1990): Entstehung und Aufbau der Motorik. Berlin.
- Zeigarnik, B. V. (1927) „Über das Behalten von erledigten und unerledigten Handlungen“. *Psychologische Forschungen* 9, 1-85.
- Zeigarnik, B. V. (1961): Denkstörungen bei psychiatrischen Krankheitsbildern; eine experimentellpsychologische Untersuchung. Berlin: Akademie Verlag.
- Zeigarnik, B. V. (1965): The pathology of thinking. New York: Consultants Bureau Enterprises.
- Zeigarnik, B. V. (1971): Личность и патология деятельности [Persönlichkeit und Aktivitätsstörungen]. Moskau (russ.).
- Zeigarnik, B. V. (1972): Experimental Abnormal Psychology. New York: Plenum Press
- Zeigarnik, A. V. (2007): BLUMA ZEIGARNIK: A MEMOIR. *Gestalt Theory* 3, 256-268

## (Endnotes)

<sup>1</sup> Lurija zählt mit dem Psychologen Lev Semënovič Vygotskij (\*1896 † 1934) und dem Physiologen Nikolai Aleksandrovič Bernštejn (\* 1896, † 1966), dem Begründer der modernen Bewegungswissenschaften, zu den wichtigen Referenztheoretikern des "Integrativen Ansatzes" (Petzold, Sieper, dieses Heft, S. ). Die Arbeiten dieser und anderer bedeutender russischer Forscher haben Petzold und Sieper in den Sechziger Jahren während ihres Studiums in Paris, u. a. der russischen Psychologie und Psychophysiologie im Seminar bei Vladimir N. Iljine (\*1890, †1974), kennen und schätzen gelernt.

<sup>2</sup> In der Psychoanalyse wird er okkasionell wegen seiner frühen Beziehungen zu Freud und Gründung eines psychoanalytischen Arbeitskreises erwähnt, ohne dass man seine Freud-Kritik oder seine Forschungen aufgenommen und genutzt hätte (Elrod 1989; Solms 1999). In der Verhaltenstherapie greift man in der Neurorehabilitation auf ihn zurück, weiterhin hat Meichenbaum sein einflussreiches Konzept der Selbstverbalisationen auf Lurijas und Vygotskij's Idee des "inneren Sprechens" abgestützt. Bei Grawes "Neuropsychotherapie" (2004) taucht Lurija im gesamten Werk nicht auf, obwohl der russische Neurowissenschaftler viele von Grawes Positionen schon vertreten hatte und z. T. auch umfassender sieht. Grawe hatte Lurija wie auch Janet nicht rezipiert (pers. Mitteilung). - Die humanistische Psychologie, insbesondere die Gestalttherapie hat von der "russischen Schule" keine Kenntnis genommen, obwohl eines der Kernkonzepte von Fritz und Lore Perls die "unerledigte Situation", der Zeigarnik-Effekt ist (Zeigarnik 1927), welcher allerdings von beiden Perls nur oberflächlich rezipiert wurde und ohne die Nachfolgediskussion und -untersuchungen zu den recht widersprüchlichen Ergebnissen zu beachten (auch Erledigtes wurde gut behalten), denn schon früh kam man auch zu ganz anderen Interpretationen (Junker 1960, Green 1963). Bluma Zeigarnik hat ja weiter geforscht und wesentliche Beiträge zu der von ihr begründeten experimentellen Pathopsychologie geleistet.

<sup>3</sup> "Luria Gesellschaft. Verein zur Förderung der wissenschaftlichen Grundlegung der Rehabilitation hirngeschädigter Menschen e.V (gegründet 1987). Kontakt: Prof. Dr. Wolfgang Jantzen, Schillerstr. 33 - D-27711 Osterholz-Scharmbeck [E-Mail: kontakt@luria-gesellschaft.de](mailto:kontakt@luria-gesellschaft.de)

<sup>4</sup> "In 1933, when Kurt Lewin stopped in Moscow for two weeks after a trip to Japan, together with Aleksandr Luria, Bluma's colleague and close friend who had first met Lewin and her in Berlin, it was

Bluma who organized Lewin's visits to Vygotsky's home, after which the two men then spent a fair amount of time together" (*A. Zeigarnik* 2007).

<sup>5</sup> Man sage nicht, er habe keine Erfolge haben können, wegen fehlender, eigener psychoanalytischer Erfahrung. In den Anfängen der Psychoanalyse hatte ein großer Teil der ersten praktizierenden Analytiker keine eigene Lehranalyse. Verpflichtend wurde sie erst 1925, nachdem sie 1918 noch auf dem Budapester Kongress abgelehnt worden war (vgl. *Petzold, Sieper* et al. 2008).

<sup>6</sup> *Petzold, Osten* 1998; *Petzold, Sieper* 2007d, 2008

<sup>7</sup> Vgl. *Lurija* (1965); *Leont'ev* (2005); *Vygotskij* (1996, 1997)

<sup>8</sup> Es sei daran erinnert, daß *Bakhtin* 1925 den Term „Chronotop“ aus einer Vorlesung von *A. A. Ukhromskij* übernahm, einem vormaligen Theologen, der über Zeitkonzepte arbeitete, dann Mediziner und Neurophysiologe wurde und der zentralen Figur des Leningrader Physiologischen Instituts). Er verstand unter dem Term die raumzeitliche Koordination von Organismen in ihrem Kontext, die Abstimmung bzw. Verschränkung von inneren und äußeren Prozessen. Er formulierte damit die erste Theorie funktioneller Systeme, eine Vorform einer „allgemeinen Systemtheorie“ (*Batuev, Solokova* 1993), aus der *N. N. Bernštejn* (1967), mit *Lurija* an *Vygotskys* Laboratorium arbeitend, Anregungen für sein Konzept der funktionellen Hierarchie und das Problem der Freiheitsgrade gewann. Auch *Vygotsky* nimmt schon früh und besonders auch im Spätwerk auf *Ukhromskij* und sein Konzept der „Dominante“ Bezug (*Jantzen* 2004), das auch für *Bernštejn* und *Lurija* eine zentrale Rolle spielt. *Bakhtin* waren die Ideen des *Vygotsky*-Zirkels bekannt. *Ukhromskij* entwickelte das Konzept der „Dominante“, durch das ein Verhalten eine aktive, kreative Qualität erhält. Das, was in einem System dominant wird, z. B. im Nervensystem, ist so „responsible for the integral functioning of nervous centers and determines the organism's reactions to influences from the environment“ (*Simonov* 1991, 6). Das Gehirn wird damit „a kaleidoscopic succession of organs of preventive perception, anticipation, and planning of the environment [*Ukhromskij* 1955]“ (*Simonov* 1991, 7). *Bakhtin* (1975, 234, n. 1) war von *Ukhromskijs* Konzept des *Chronotops* fasziniert (*Holquist* 2000, 155), weil es *Raum, Zeit* und ihre *Bewertung* zusammenbindet. Das ist aber die Struktur jeder menschlichen Erfahrung (*Simonov* 1991). *Ukhromskijs* Gedanken und Forschungen haben keineswegs nur für den „Bakhtin research“ Interesse, sondern auch für systemtheoretisch argumentierende Therapie- und Supervisionsmodelle.

<sup>9</sup> Es sei an *Florenskijs* Aufsatz von 1904 erinnert: „**Empyrie** und **Empirie**. Von der Möglichkeit einer ganzheitlichen Weltanschauung“.